

Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Beiträge zur Geschichte, Wirtschaft und Politik. Hrsg. von Peter Nitsche unter Mitarbeit von Jan Kusber. (Kieler Werkstücke, Reihe F: Beiträge zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 3.) Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M. u. a. 1994. 189 S., DM 65,—.

Hinter dem etwas umständlichen Titel verbirgt sich das Ergebnis einer Vorlesungsreihe, die das Zentrum für Osteuropastudien der Christian-Albrechts-Universität Kiel im Wintersemester 1993/94 veranstaltet hat. Die neun Beiträge dieser Reihe sind ergänzt worden durch einen Aufsatz des Völkerrechtlers und Abgeordneten der russischen Staatsduma, Vladimir A. Tumanov (Über die Verfassungsentwicklung in Rußland, S. 35–42), der einen gedrängten Überblick über die Verfassungsproblematik in den Jahren 1993 und 1994 gibt. Dabei spricht er von einer „asymmetrischen Föderation“ in Rußland, die durch die Ungleichheit der Subjekte gegeben ist. Die Verfassungsfrage, so der Autor, ist damit noch nicht endgültig geregelt.

Weitere vier Beiträge berühren die Region Ostmitteleuropa. Uwe Liszkowski, Kiel, zeichnet in seinem Beitrag über „Nationalitäten und Nationalitätenpolitik in Rußland“ (S. 9–33) ein ähnlich zurückhaltendes Bild der Russischen Föderation mit ihren national organisierten Mitgliedern wie Tumanov. Andererseits stellt er fest, daß im ganzen der Nationalitätenpolitik der Russischen Föderation nicht die Schärfe innewohnt, wie sie offenbar in anderen Staaten der GUS anzutreffen ist. – Der Herausgeber Peter Nitsche gibt (S. 43–57) einen gut lesbaren Überblick über „Die Ukraine: Von ‚Kleinarußland‘ zum souveränen Staat“, der Vergangenheit und Gegenwart gleichermaßen einbezieht. – Julia Goette, Kiel, referiert über „Die nationale Identität Weißrußlands in historischer Entwicklung“ (S. 59–80). Mit Recht weist sie auf den Humanisten Skorina hin, der für die Identitätssuche Weißrußlands eine ganz besondere Rolle spielt; die Hauptmagistrale in Minsk trägt jetzt seinen Namen. Dagegen fehlt der Name des Schriftstellers Jan Kupala (Ivan D. Lucevič, 1882–1942), der, obwohl ein „Sowjetschriftsteller“, erheblich für die Entwicklung der weißrussischen Schriftsprache gewirkt hat. – Endlich ist auf den Beitrag von Hain Rebas über „Baltische Befürchtungen: Sicherheitspolitisches Panorama, Februar–März 1994“, S. 81–96, hinzuweisen. Der Vf., Direktor des Historischen Seminars der Universität zu Kiel, war vom Oktober 1992 bis August 1993 Verteidigungsminister der Republik Estland. Da nimmt es dann nicht Wunder, wenn weniger der Historiker als der Politiker spricht und aus laufenden Informationen eine verteidigungspolitische Analyse Estlands entwirft. Wenn auch die Tagespolitik den Beitrag bestimmt, so fällt dem Leser doch auf, wie – verständlicherweise – das Trauma des Jahres 1940 noch wirksam ist.¹

Berlin

Klaus Meyer

¹ Ergänzend wäre hinzuweisen auf: *The Baltic States. A Reference Book*, Tallinn, Riga, Vilnius 1991.

Valdis O. Lumans: Himmler's Auxiliaries. The Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe, 1933–1945. The University of North Carolina Press. Chapel Hill, London 1993. XIV, 335 S., 3 Ktn., \$ 43.95.

Das Verhältnis des nationalsozialistischen Deutschen Reiches zu den deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa gehört, betrachtet man es nicht einseitig durch die Schablone der „Fünften Kolonne“, zu den komplizierten Problemen der Geschichte der deutschen Außen- und Militärpolitik und der sozialen und politischen Entwicklung der deutschen Minderheitengruppen im Umfeld des Zweiten Weltkriegs. Entscheidende Bedeutung hatte dabei die 1935 als Dienststelle der NSDAP für alle Auslandsdeutschen in Europa und Übersee eingerichtete, anfangs nach ihrem Leiter Otto v. Kursell „Büro v. Kursell“ genannte „Volksdeutsche Mittelstelle“ (VoMi), die

durch geschickte Personalpolitik Himmlers – anders als Titel und Aufbau der Arbeit suggerieren: erst seit 1937 – in den unmittelbaren Einflusssbereich der SS geriet¹, so daß sie, formell nie der SS unterstellt, seit 1939 de facto ein SS-Organ wurde. Die VoMi inspirierte und kontrollierte die nationalsozialistische „Volkstumspolitik“ gegenüber den deutschen „Volkgruppen“. Nach Himmlers Ernennung zum „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ im Oktober 1939 war sie, personell erweitert, für die Vorbereitung der Umsiedlungen der „Volksdeutschen“ in den jeweiligen Staaten verantwortlich. Als Behörden und Parteidienststellen im Deutschen Reich und in den „eingegliederten Ostgebieten“ nicht in der Lage waren, die Unterbringung der „Umsiedler“ zu organisieren, erhielt sie weitere Kompetenzen, organisierte u. a. VoMi-Auffanglager, entsandte aber auch z. B. (S. 186) Ludwig Doppler nach Lodz, dessen Kommandos zur Unterstützung der „Einwandererzentralstelle“ mit Hilfe der örtlichen Polizei und der „Volksdeutschen“ „evicted Poles and Jews to create more vacancies“ (S. 187), eine Facette deutscher Besatzungspolitik, die die polnische Forschung² bislang wohl nicht beachtet hat. Weiterhin blieb die VoMi für die in ihrer Heimat verbliebenen „Deutschen Volkgruppen“ in Ungarn, Rumänien, Kroatien und in der Slowakei zuständig und forcierte dort die Rekrutierung für die Waffen-SS. Seit 1943 war sie mit Evakuierungsplänen für die Deutschen aus Rußland und dem Südosten befaßt.

Während für die dreißig Jahre Hans-Adolf Jacobsen die VoMi im Rahmen der nationalsozialistischen Außenpolitik dargestellt hat, ist ihre Bedeutung während der Kriegszeit bislang zumeist nur indirekt durch die Literatur über die Umsiedlungen belegt, vor allem durch die Quellensammlung Dietrich A. Loebers³, aber auch in der – hier nicht herangezogenen – Arbeit Jachomowskis⁴. Die Arbeit von Valdis O. Lumans – die erste systematische Gesamtdarstellung dieser für die nationalsozialistischen Volkgruppenpolitik zentralen Institution – beruht weitgehend auf Archivalien des Bundesarchivs und des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes. Der Vf. geht von Himmlers Auffassung der „Volksdeutschen“ aus, behandelt dann schlüssig Gründung und Organisationsgeschichte im Umfeld der zwischen VDA, Auswärtigem Amt, dem „Amt Rosenberg“, der SS und der NSDAP konkurrierenden Aktivitäten, resümiert die Vorkriegsaktivitäten und stellt die Umsiedlungen in den Mittelpunkt der Darstellung. Seine Darstellung endet praktisch mit dem Jahr 1943. Die Planungen für die Evakuierung der „Volksdeutschen“ und die Auflösung der VoMi gegen Kriegsende skizziert er knapp im Nachgang, bevor er dem Schicksal der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa einen kurzen „Epilog“ widmet.

In der vorliegenden Darstellung dominiert notgedrungen die Perspektive der Zentrale; die betroffenen deutschen „Volkgruppen“ und die betroffenen Staaten bleiben zumeist blaß, zumal der Autor die neuere deutsche Forschungsliteratur nur unvollständig benutzt hat, außer Jachomowskis Arbeit zum Beispiel auch nicht die Untersuchungen von Buchweiler und Fleischhauer über die Rußlanddeutschen⁵. Publikationen in osteuropäischen Sprachen hat L. überhaupt nicht herangezogen. Während er den für

¹ HANS-ADOLF JACOBSEN: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938, Frankfurt a. M. 1968, S. 235 ff.

² Jedenfalls nicht erwähnt bei TADEUSZ BOJANOWSKI: Łódź pod okupacją niemiecką w latach II wojny światowej (1939–1945) [Lodz unter der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkriegs], Łódź 1992.

³ Diktierter Option. Die Umsiedlung der Deutsch-Balten aus Estland und Lettland 1939–1941, hrsg. von DIETRICH A. LOEBER, Neumünster 1972.

⁴ DIRK JACHOMOWSKI: Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobrudscha-Deutschen (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 32), München 1984.

die NS-Verwaltung bezeichnenden Kompetenzwirrwarr der verschiedenen NS-Dienststellen gut herausarbeitet, kommt bei ihm der Zusammenhang zwischen Umsiedlungs- und Vernichtungspolitik, wie ihn Götz Aly jetzt explizit herausgearbeitet hat⁶, zu kurz. Völlig übersieht L. z. B. die Rolle des SS-Sonderkommandos „R“ der VoMi in „Transnistrien“, das etwa die Hälfte der dort lebenden Juden umgebracht hat⁷, auch kennt er offensichtlich die Siedlungspläne im Raum von Zamość und im Gebiet von Żitomir nicht, an denen die VoMi zumindest beteiligt war⁸. Trotz aller Unzulänglichkeiten im Detail, trotz Oberflächlichkeiten und Ungenauigkeiten ist L.s Arbeit die erste – und damit Grund legende – Gesamtdarstellung der Geschichte der Volksdeutschen Mittelstelle, die nicht ohne Gewinn zu lesen ist.

Herne

Wolfgang Kessler

⁵ MEIR BUCHSWEILER: Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – ein Fall doppelter Loyalität? (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv, 7), Gerlingen 1984; INGBORG FLEISCHHAUER: Das Dritte Reich und die Juden in der Sowjetunion (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 46), Stuttgart 1983.

⁶ GÖTZ ALY: „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt a. M. 1995.

⁷ Dazu FLEISCHHAUER (wie Anm. 5), S. 118–123.

⁸ Vgl. jetzt zusammenfassend: Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, hrsg. von CZESŁAW MADAJCZYK (Einzelveröff. der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 80), München 1994; Der „Generalplan Ost“, hrsg. von MECHTHILD RÖSSER u. SABINE SCHLEIERMACHER, Berlin 1993.

Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Ernst Eichler, Edgar Hoffmann, Peter Kunze, Horst Schmidt, Gerhart Schröter und Wilhelm Zeil. Domowina-Verlag, Bautzen 1993. 520 S., 80 Abb. i. Anh.

Die Geschichte der Slawistik war in der DDR im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland seit vielen Jahren nicht nur ein besonders bevorzugter, sondern staatlischerseits auch geförderter Forschungszweig, so daß die vorliegende Darstellung das Ergebnis verschiedener Forschungsunternehmen darstellt, wobei Ernst Eichler nach Hans Holm Bielefeldt zweifellos die führende Rolle zukommt, so daß es ganz selbstverständlich erscheint, daß das vorliegende biographische, eigentlich biobibliographische Lexikon unter seiner Leitung zusammengestellt und veröffentlicht wurde. Mitgearbeitet haben insgesamt 66 Wissenschaftler, wobei die Mehrzahl der Einzelartikel aber von den Herausgebern verfaßt wurden. Die Stichwortartikel erstrecken sich auf mehr als 400 Slawenkundler im weiteren und Slawisten im engeren Sinne, wobei der Kreis offensichtlich sehr weit gezogen wurde, denn es kam weniger darauf an, bekannte Slawisten wie Max Vasmer, Reinhold Trautmann, Paul Diels usw. hier mit ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit darzustellen, sondern vielmehr weniger bekannte, mehrfach sogar bisher unbekannte oder auch in Vergessenheit geratene Persönlichkeiten zu erfassen. Dies gilt z. B. für Johann Michael Georg und Johann Gottlieb Hentze, die als oberfränkische Slawenkundler bisher noch nicht oder nur regional bekannt waren, für die slawische Vergangenheit Nordostbayerns Ende des 18. Jhs. aber bereits beachtliche Forschungserkenntnisse vorlegen konnten.

Die einzelnen Artikel sind so angelegt, daß nach der Nennung des Namens die Lebensdaten angeführt werden, denen sich die wissenschaftliche Bewertung anschließt, gefolgt von einer Auflistung weiterer Veröffentlichungen und schließlich noch – soweit vorhanden – Literatur über die im betreffenden Stichwort behandelte Persönlichkeit. In vereinzelt Fällen ist es nicht gelungen, die Lebensdaten vollständig aufzufinden.